

Nachdem seine Frau von einer schweren Operation im Israelitischen Asyl in Köln genesen war, schrieb Max Salm in Juni 1941 an seine Schwägerin Thekla Winter nach Amerika:

„Die Sorgen sind ja auch ohne Krankheit wirklich und groß und die Nerven werden angespannt genug, wann und wie wird alles was uns bewegt werden?... Die Briefe gehen jetzt sehr lange hin und her... Die Zeit ist furchtbar.“ Seine Frau schreibt im Nachsatz: „Das bischen Leben, es verlohnt sich kaum.“

Nachdem wieder ein Auswanderungsversuch gescheitert war, schreibt im Juli 1941 Julie Salm an ihre Schwester:

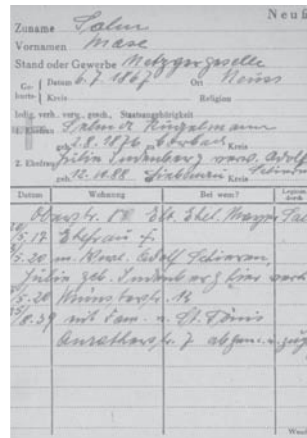
„Wir glaubten die nächsten Geburtstage zusammen zu feiern, ist es nicht eine Tragik mit unserer Auswanderung! Fast am Ziel und wieder ist unser sehnlichster Wunsch fort zu kommen zunichte geworden.“

Wenige Tage zuvor hatte sie ihr bei einer Transportfirma eingelagertes Umzugsgut in Augenschein genommen und schreibt weiter:

„Ja, l. Thekla, die Tränen sind mir gekommen, wenn ich zurückgedacht habe. Sicher sind Sachen zu ersetzen u. man soll über den Verlust nicht traurig sein, doch mit so manchem Stück ist das frühere Leben verknüpft gewesen u. manche liebe Erinnerung wieder wach geworden [...] Die Sorgen verlassen uns hier nicht.“ Ihr Mann fügt hinzu: „Ist es liebe Thekla nicht tragisch, so kurz vor dem Ziel unserer Auswanderung so ein Rückschlag, man könnte verzweifeln, das Leben hat fast seinen Sinn verloren. Gewiss, es kann in späterer Zeit noch mal anders kommen, doch in meinem Alter ist die Hoffnung recht gering.[...] Alle Mühe, alle Kosten, die der l. Heinz sich gemacht, sind nun vergebens, dies tut wehe und geht einem ans Herz. Nun warten wir wieder, die Nervenprobe ist nicht leicht.“

Am 22. Juli 1942 wurde Max Salm nach Theresienstadt deportiert, wo er am 6. Juni 1943 ermordet wurde. Seine Frau Julie wurde ein Jahr später im Vernichtungslager Auschwitz umgebracht.

Im März 1945, wenige Tage nach der Übergabe von Neuss, kam Kurt Schieren als amerikanischer Offizier zurück in seine Heimatstadt. Auf seine Fragen nach dem Schicksal der in Deutschland verbliebenen Verwandten und Freunde erhielt er bei Behörden und früheren Nachbarn nur ausweichende Antworten: man „wusste nichts“.



Meldekarte des 1867 geborenen „Metzgergesellen“ Max Salm und seiner Frau Julie Salm, geb. Judenberg, verw. Schieren.

Quellen und Literatur:

Stadtarchiv Neuss, B.02.04.511 (Wiedergutmachungsamt)
Stadtarchiv Neuss, Einwohnerbuch für den Stadtkreis Neuß, 1931/1932.
Neusser Juden – Spuren ihrer Geschichte. Katalog der Ausstellung des Stadtarchivs Neuss im Clemens-Sels-Museum, Neuss 1988.
Stefan Rohrbacher, Juden in Neuss, Neuss 1986.
Stefan Rohrbacher, Ein Gang über den jüdischen Friedhof zu Neuss, in: Stefan Bajohr (Hrsg.), Archiv aus Stein. Jüdisches Leben und jüdische Friedhöfe in Nordrhein-Westfalen, Oberhausen 2005, S. 79–85.
Hildegard Welfens, Geschichte der Stadt Neuss unter nationalsozialistischer Herrschaft (1933–1945), Neuss 1993.



Stadtarchiv Neuss

„Stolpersteine“ in Neuss Münsterstraße 12

Max Salm

Julie Salm, geb. Judenberg, verw. Schieren



Max Salm vor seiner Metzgerei in der Münsterstraße.

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist...“

zitiert der Künstler Gunter Demnig eine jüdische Lebensweisheit. Mit den Messingsteinen auf dem Gehweg vor den Häusern, in denen einst jene Menschen wohnten, die der nationalsozialistischen Gewalt Herrschaft zum Opfer fielen, hält er die Erinnerung an sie weiter lebendig. Die Stolpersteine enthalten lediglich die knappen Hinweise auf Namen, Geburtsjahr, Todesjahr und -ort und sollen damit die Passanten gedanklich über ein menschliches Schicksal in ihrer Stadt „stolpern“ lassen.

Mitglieder der „Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“, Ortsverband Neuss, haben die Patenschaft für die „Stolpersteine“ in der Münsterstraße in der Neusser Innenstadt übernommen und mit Unterstützung des Stadtarchivs Neuss die Schicksale unserer früheren jüdischen Mitbürger erforscht.

Im Jahr 1905 führt das Adressverzeichnis der Stadt Neuss den Metzger Max Salm noch an der Oberstraße 180 mit einer Metzgerei auf. Im selben Adressverzeichnis ist auf der Münsterstraße 12 Andreas Schieren mit seiner Metzgerei verzeichnet. Beide Familien waren durch verwandtschaftliche Beziehungen bereits miteinander verknüpft, als der Witwer Max Salm 1920 dann Andreas Schierens verwitwete Schwiegertochter Julie heiratete.



Metzger Meyer Salm,
um 1900

Die Familie Schieren lebte seit 1826 in Neuss, als der Metzger Jakob Schieren aus Hülchrath zuzog. Seine Tochter Amalia heiratete Meyer Salm, der 1866 von Linnich nach Neuss gezogen und ebenfalls Metzger war. Aus dieser Verbindung stammte der am 6. Juli 1867 in Neuss geborene Max Salm. Er war in erster Ehe mit Selma Kugelmann verheiratet, mit der er die Kinder Ernst (geb. 1906) und Grete (geb. 1911) hatte. Selma Salm verstarb bereits 1917, ihre Grabstätte auf dem jüdischen Friedhof am Glehner Weg ist bis heute erhalten.



Beisetzung von Max' Bruder Siegmund Salm auf dem jüdischen Friedhof am Glehner Weg, 1934; links: Kantor Benno Nussbaum



Im Hof der Münsterstraße 12: Andreas Schieren und seine Schwiegertochter Julie mit deren Kindern, den Zwillingen Heinz und Kurt, Tochter Resie, sowie der Cousine Erna Winter, 1915.

Jakob Schierens Sohn Andreas, Bruder der Amalia Salm, heiratete Regina Kaufmann. Ihr Sohn Adolf heiratete Julie Judenberg und die beiden bekamen die Tochter Resie (geb. 1911) und die Zwillinge Heinz und Kurt Schieren (geb. 1915). Adolf Schieren fiel am Ende des Ersten Weltkrieges im März 1918. Seine Witwe Julie heiratete 1920 mit Max Salm den Cousin ihres verstorbenen Mannes, der die Metzgerei der Familie auf der Münsterstraße 12 weiterführte.



Heinz und Kurt Schieren vor der Metzgerei Salm in der Münsterstraße 12. um 1933

Max Salm leitete den Friedhofsausschuss der jüdischen Gemeinde und stand dem jüdischen Jünglingsverein vor. Seit 1925 war er Vorsitzender der Repräsentantenversammlung der jüdischen Gemeinde. Auch war er Mitglied im Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der sich dem Kampf gegen den Antisemitismus widmete. Die Metzgerei führte Max bis zur „Arisierung“ 1935 weiter. Er verkaufte das Geschäft an Wilhelm Engh.

Max Salms Kinder, Ernst und Grete, waren inzwischen nach Palästina ausgewandert. Julies Kinder befanden sich seit 1934/35 in den USA. Dort lebte inzwischen auch ihre Schwester Thekla, die mit dem 1927 verstorbenen Neusser Viehhändler Albert Winter verheiratet gewesen war. Thekla Winter hatte am Neusser Viehmarkt ein Inkassobüro betrieben, dessen Geschäftsräume ihr auf Weisung der NSDAP von der Stadt gekündigt worden waren. Sie hatte zunächst noch versucht, ihre Geschäfte von einem nahe gelegenen Hotel aus weiter zu führen, musste aber bald aufgeben. Ihre Wohnung auf der Drususallee war in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 völlig zerstört worden und so floh sie zunächst zu ihrer Tochter nach Köln und gelangte über Belgien und Holland in die USA.



Max und Julie Salm kurz nach der Heirat mit ihren jeweiligen Kindern Heinz, Grete, Ernst, Resie und Kurt, um 1922

1937 konnten Max und Julie Salm noch in die USA reisen, um die Zwillinge in Philadelphia zu besuchen. Julie hätte durch ihre leiblichen Kinder sogar ein permanentes Visum für die USA erhalten; trotz aller Bemühungen konnten sie für Max, ihren Stiefvater, aber kein permanentes Visum erlangen. Da Julie sich nicht von ihrem Mann trennen wollte, kehrte sie mit ihm nach Deutschland zurück. Sie starteten weitere Versuche auszuwandern, die jedoch alle scheiterten.

1939 zogen Max und Julie Salm in ein jüdisches Altersheim nach St. Tönis bei Krefeld.